

Emo-Exkurs

Als sich Baacke, Schwendter und Lévi-Strauss in einer Kneipe über Emos unterhielten und zwei Bravo-Redakteure den neuesten Trend witterten...

TEXT: GUIDO GULBINS

FOTO: TAMARA SKUDIES

Nach einem langen Fachtag sitzen der Erziehungswissenschaftler Dieter Baacke und der Sozialwissenschaftler Rolf Schwendter gemeinsam an einem Tisch im hinteren Teil einer Berliner Kneipe. Sie trinken Wein und unterhalten sich über diesen Fachtag mit dem seltsamen Titel „Emos – Jugendliche zwischen Pubertät und Subkultur“. Schwendter ist entsetzt über den leichtfertigen Umgang mit der Begrifflichkeit Subkultur. Mit viel Wohlwollen erkenne er zwar an, dass Emos eigene Werte und Normen hätten, aber ein Aufbegehren gegen die hegemoniale Gesamtgesellschaft ließe sich beim besten Willen nicht erkennen.

Baacke beschwichtigt. Auch er sei unzufrieden mit der Wortwahl, fühle sich aber gerade durch die zahlreichen Berichte über die juvenilen Emos in der Annahme bestätigt, dass heutzutage keine bestimmte Jugendkultur existiert. Vielmehr handele es sich um eine Pluralisierung von Selbstkonzepten und Praktiken. Die Emos bestätigten diese, seine These nachdrücklich.

Während sich beide nickend zuprosten, gesellt sich der französische Anthropologe und Ethnologe Claude Lévi-Strauss an den Tisch. Auch er sei Teilnehmer des Fachtags und habe den beiden Herren schon während der Kaffeepausen zugehört und zeige großes Interesse an deren Überlegungen. In seinen Augen sei es allerdings eher irrelevant, wie man das Phänomen per Definition bezeichnet. Umso wichtiger erscheine ihm doch die Tatsache, dass es sich hier um Jugendliche handele, welche sich zwar ohne Scheu, wohl aber unter größten Anfeindungen an Bausteinen aller historischen Jugendkulturen bedienten. Und das sei eindeutig die von ihm beschriebene und in den jugendkulturellen Kontext transportierte *Bricolage*. Und zwar in Reinform.

Baacke und Schwendter vertagen wortlos die Findung einer Definition und pflichten ihrem Gast bei. Zwar weisen sie den betagten Franzosen darauf hin, dass man im Zeitalter von Anglizismen statt *Bricolage* eher den Begriff des *sampling* benutze, man aber überzeugt sei, dass die Emos in einer Art und Weise Kleidung, Symbolik und Embleme so künstlich zusammenstellen, dass deren ursprüngliche Bedeutung verändert, ja sogar aufgehoben und neutralisiert wird. Und genau das sei schließlich nicht verwerflich, fährt Lévi-Strauss fort. Diese Zeichen und Merkmale stünden in der Welt 2.0 schließlich omnipräsent zur Verfügung



und er sei schon immer ein Verfechter der Maxime „nehmen und verknüpfen, was da ist...“. Doch genau hier liege doch die Gefahr, gibt Schwendter zu bedenken. Sobald in einer, er benutze jetzt einfach mal den Begriff „Szene“, sobald also in einer Szene statt Werte, Normen, Authentizität im besten Falle sogar Ablehnung plötzlich lediglich Extrovertiertheit, Narzissmus, Kommerzialisierung und Anpassung vorherrschen, sei diese Szene doch längst vom Mainstream gewinnbringend ausgeschlachtet, geschluckt und neutralisiert worden. Und nicht zuletzt seien andere, jugendkulturell etablierte und erfahrene Szenen berechtigt unzufrieden und zunehmend gereizter, wenn man sich ungefragt ihrer Erkennungsmerkmale annimmt. Die Runde nickt. Müde wird die Rechnung verlangt.

Doch diese hat schon längst dankend der Nachbartisch übernommen. An diesem sitzt der schwedische Tourist Hennes mit seinem alten Freund Mauritz. Beide haben bei den Begriffen Kommerz und Gewinn genau hingehört und umgehend ein Konzept auf einem Bierdeckel erdacht: Wenn wirklich die Schnittmengen immer größer werden, Szenen verschwimmen und Grenzen letztlich verschwinden, warum dann nicht jugend(sub)kulturelle Undergroundmode in den Mainstream befördern und diese somit entwerten bzw. enttabuisieren. Sie wäre dann für alle zugänglich und quasi prädestiniert, sie anschließend bei maximaler Gewinnmarge der gierigen, zahlungsstarken, dabei aber angenehm indifferenten Jugend zu präsentieren.

Sehr viel später in dieser Nacht treffen sich zwei Redakteure auf einen letzten Drink. Sie arbeiten für das Teeniemagazin *Bravo*. Während sie sich über das *next big thing* unterhalten fällt ihnen wie zufällig ein Bierdeckel in die Hände, auf dem drei große Letter stehen. E M O. Ein Blick genügt. Statt Bier wird Champagner bestellt. Während der eine von einer Auflagensteigerung im ungeahnten Ausmaß träumt, ruft der andere seinen Bruder an. Dieser ist Produktionsleiter einer TV-Firma. Dessen neuestes Format: „Dahoam is Dahoam“...

Die Kneipe hat sich mittlerweile geleert. Der Barkeeper nutzt die Zeit, um die Tafel mit den Veranstaltungshinweisen neu zu beschriften: „Samstag, 19:00 Uhr – Thomas Sonnenburg Fanclub-Treffen. Thema: Streetwork jetzt etwa auch mit Emos?“.

Empfehlenswert:

- Baacke, Dieter: Jugend und Jugendkulturen - Darstellung und Deutung. Weinheim: Juventa 1993.
- Schwendter, Rolf: Gibt es noch Jugendsubkulturen? In: Ferchhoff, Wilfried u.a.: Jugendkulturen - Faszination und Ambivalenz. Einblicke in jugendliche Lebenswelten. Weinheim: Juventa 1995.
- Lévi-Strauss, Claude: Das wilde Denken. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1968.
- Büsser, Martin u.a.: Emo – Porträt einer Szene. Mainz: Ventil Verlag 2009.